

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

ersch. täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gestaltete Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

60. Jahrgang.

Nr. 252.

Mittwoch, den 29. Oktober

1913.

Feldverpachtung.

Das vorm. **Baummannsche Feldgrundstück** Flurbuchs-Nr. 1269 ist zu verpachten. Pachttangebote werden bis zum 3. November 1913 in der Ratkassette entgegengenommen.

Stadttrat Eibenstock, den 27. Oktober 1913.

Einladung.

Der Verein zur Förderung evangelischer Liebeswerke für Eibenstock und Umg. wird, so Gott will, sein Jahresfest als **Bibelfest in der Gemeinde Sofa** am **Sonntag, den 2. November 1913**

feiern. Der Festgottesdienst, in welchem Herr Pfarrer **Blöth** aus **Breitenbrunn** predigen wird, beginnt **nachmittags 3 Uhr**. Nach dem Gottesdienste findet im Saale des **Schützenhauses** daselbst die Jahresversammlung statt, in welcher nach § 4 der Vereinsstatuten der Jahresbericht erstattet und sonst Erforderliches erledigt werden soll und für welche Ansprachen über die Arbeiten christlicher Liebestätigkeit gehalten werden sollen.

Der Verein ladet zu dieser Festfeier alle Gemeindeglieder, welchen seine Bestrebungen am Herzen liegen, zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Schönheide, Sofa und Stüchengrün, den 22. Oktober 1913.

Der Verein zur Förderung evangel. Liebeswerke f. Eibenstock u. Umg.
F. W. Starke, Pfarrer, z. St. Vorsitzender.

Mittwoch, den 29. Oktober 1913, nachm. 3 Uhr

soll im Hotel Stadt Dresden hier ein **Klavier** meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 28. Oktober 1913.

Der Ratsvollzieher der Stadt Eibenstock.

Die Erledigung der braunschweigischen Frage.

Nach fast drei Jahrzehnten ist nun endlich dem braunschweigischen Lande wieder ein eigener Herzog gegeben. Im Jahre 1884 war Herzog Wilhelm, der letzte Herrscher aus der älteren Linie des Hauses Braunschweig gestorben. Da aber die jüngere hannoversche Linie gegen Preußen eine Haltung annahm, die eine Thronbesteigung unmöglich machte, wurde das Regentenschaftsgesetz erlassen. Ferner kam auf Antrag Preußens ein Beschluß des Bundesrates zustande, nach dem die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei, weil dieser Ansprüche an Gebietsstücke Preußens geltend mache. Ein anderer Bundesratsbeschluß, im Jahre 1907 gefaßt, legte noch einmal daselbst fest. Am gestrigen Montag mittag sind nun, wie wir schon im größten Teile der gestrigen Nummer mitteilen konnten, diese Bundesratsbeschlüsse nunmehr auf Antrag Preußens aufgehoben, und der Vesteigung des Thrones von Braunschweig durch den Prinzen Ernst August steht nun nichts mehr im Wege. Zu diesem wichtigen Bundesratsbeschluß und dessen weiteren Folgen erhalten wir noch folgende Telegramme:

Berlin, 27. Oktober. Die heutige Sitzung des Bundesrats, die sich mit der Regelung der braunschweigischen Frage zu befassen hatte, dauerte gegen eine Stunde. Die zuverlässig verlautet, wurde der preussische Antrag nicht erst, wie es sonst üblich ist, einem Ausschuss überwiesen, sondern sofort vom Plenum beraten. Eine kommissarische Beratung hielt man, da ja in den letzten Tagen und Wochen zwischen den einzelnen Bundesregierungen direkt verhandelt worden ist, nicht mehr für nötig. Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme des preussischen Antrages.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut des preussischen Antrages beim Bundesrat in Sachen der braunschweigischen Thronfolge. Der Antrag geht aus von den Ereignissen, die zu den bekannten früheren Beschlüssen geführt haben, und bemerkt dann, daß durch eine Kette von Ereignissen die Beziehungen des braunschweig-lüneburgischen Hauses zu Preußen und seinem Königshause derart verändert worden seien, daß eine erneute Nachprüfung der Angelegenheit geboten erscheine. Der Antrag nimmt dann Bezug auf die geschlossenen engen Familienbeziehungen und auf den als Offizier geleisteten Eid des Prinzen, der nach seiner schriftlichen Erklärung in diesem Eid zugleich das Versprechen erblicke, daß er nichts tun und nichts unterstützen werde, was darauf gerichtet sei, den derzeitigen Besitzstand Preußens zu verändern. An dieses Versprechen erachte sich der Prinz für immer gebunden, da es eine Verpflichtung enthalte, die sich für einen deutschen Bundesfürsten von selbst ergebe. Unter diesen Umständen könne nicht mehr behauptet werden, daß der Herzog von Cumberland und sein Haus sich zum Bundesstaat Preußen in einem Verhältnis befinden, das dem reichsverfassungsmäßigen Frieden unter Bundesgliedern widerspreche. Hiernach sei es auch ausgeschlossen, daß durch die Uebernahme der Regierung Braunschweigs durch den Prinzen Ernst August die Welfenpartei eine mit dem inneren Frieden und der Sicherheit des Reiches nicht verträgliche Unterstützung erfahren würde. Die preussische Regierung sei daher der Ueberzeugung, daß die Voraussetzungen, auf denen die Beschlüsse des Bundesrats beruhen, weggefallen seien, und beantrage da-

her, zu beschließen, daß die Regierung des Prinzen Ernst August in Braunschweig im Hinblick auf die inzwischen eingetretene Veränderung der Sach- und Rechtslage mit den Grundprinzipien der Reichsverfassung vereinbar sein würde.

Braunschweig, 27. Oktober. Die „Braunschweigische Landeszeitung“ von zuverlässiger Seite aus Rathenow erfährt, erfolgt der Einzug des Herzogs Ernst August am Montag, den 3. November.

Braunschweig, 27. Oktober. Die braunschweigische Landesversammlung ist zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten. Es ist ihr eine Vorlage über Bewilligung von 30000 Mark zugegangen, um für diesen Betrag dem scheidenden Herzog-Regenten als Spende des Landes Braunschweig eine in Silber getriebene Nachbildung des Brunnens auf dem Hagenmarkt mit dem Standbild Heinrichs des Löwen zu überreichen.

Der zweite Krupp-Prozess.

Im Prozeß Brandt wurde am Montag die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zunächst wurde Direktor Hugenberg von der Firma Krupp vernommen. Ihm ist nichts davon bekannt, ob Brandt nach Berlin geschickt wurde, um Nachrichten zu sammeln, die der Firma offiziell nicht zugehen. Im Juli, so gibt Zeuge weiter an, erhielt Direktor Mählon von Herrn von Meßen einen Brief, worauf Direktor Mählon nach Berlin fuhr und Unstimmigkeiten im dortigen Bureau feststellte. Brandt erklärte damals, er könne das bisherige Leben nicht weiter ertragen, worauf Brandt seines Postens enthoben wurde und die Berichterstattung eingestellt wurde. Direktor Eccius, der viel auf Reisen gewesen sei, sei nicht dazu gekommen, alle Berichte zu lesen. Der Vorsitzende gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß Direktor Mählon nicht untersucht habe, woher Brandt seine Berichte bezog. Zeuge bemerkt, er habe nie daran gedacht, daß Brandt sich seine Nachrichten durch Bestechungen verschafft habe. Ueber die Tätigkeit von Meßen spricht sich Zeuge sehr wenig günstig aus. Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Zeugen Hugenberg kommt es zu einer erregten Auseinandersetzung. Der Zeuge hatte erklärt, er wisse, daß die mittleren Beamten über viele Angelegenheiten Auskunft erteilen könnten und solche auch zu geben pflegten. Darauf erwidert der Oberstaatsanwalt mit erhobener Stimme: Er habe von der Schweigepflicht der mittleren Beamten eine ganz andere Auffassung. Auskünfte dürfe nur der verantwortliche Ressortleiter geben. Der Zeuge erklärt darauf, daß mittlere Beamte gewisse Mitteilungen vertrauenswürdigem Personen wohl machen und dabei wohl nicht so unzugänglich seien, wie sie der Oberstaatsanwalt hinstelle. Wenn es sich nicht um direkte Pflichtverletzungen handle, sei das mittlere Beamtentum durchaus mitteilbar. Weiter sagt Zeuge aus, daß Brandt sofort zur Disposition gestellt worden sei, als das Direktorium erfuhr, daß er seine Nachrichten nicht auf rechtmäßigem Wege erhielt. Das wäre geschehen, wenn auch nicht gegen Brandt eine offizielle Untersuchung eingeleitet worden wäre.

Direktor Friedrich Mouths aus Ulm gibt an, der verstorbene Direktor, Herr von Schüb, habe auf Ersuchen nach Berlin als Verstärkung des dortigen Bureau Brandt, den Zeuge nur empfehlen konnte, erhalten. Die ersten Berliner Berichte waren von Schüb selbst, die anderen mit Schreibmaschine, bezw. von einer anderen Person, geschrieben. Anfänglich waren die Notizen harmlos, später habe er das Gefühl gehabt, daß

sie durch Indiskretionen erworben worden waren und er habe sich auch wohl über die Beamten gewundert, die solche Indiskretionen begingen, der Gedanke, daß Brandt solche Indiskretionen bezahle, sei ihm aber nie gekommen.

Finanzrat Haugs äußert sich eingehend über die Bezüge der Beamten bei Krupp, insbesondere über Funktions- und sonstige Zulagen, die der Angeklagte Brandt erhalten hat. Durch seine Hände gingen alle Geschäfte, die zwischen der Heeres- und Marineverwaltung und der Firma Krupp abgeschlossen wurden. Er war der Stellvertreter des Berliner Direktors, der vielfach auf Reisen war. So erklären sich seine verhältnismäßig hohen Bezüge. Auch die Heeresverwaltung habe ein großes Interesse daran gehabt, daß solche Leute wie Brandt, gut bezahlt würden, weil sie da notwendigerweise in den Besitz wichtiger militärischer Geheimnisse kommen müßten. Eingehende Erörterungen knüpfen sich an die Beurteilung der Äußerung Brandts, er wolle auch in Bezug auf die Berichterstattung ein anständiger Mensch bleiben. Der Oberstaatsanwalt spricht seine Verwunderung aus, daß man im Direktorium der Firma Krupp dieser Angelegenheit nicht nachgegangen sei. Dagegen wendet Herr Finanzrat Haugs sehr energisch ein, daß man doch als verantwortlicher Vertreter der Firma Krupp mit größter Vorsicht zu Werke gehen müsse, weil vieles, was in der Öffentlichkeit bekannt würde, gegen die Firma oft zum Schaden des deutschen Vaterlandes ausgenutzt würde. Es werden dann noch eine Reihe höherer Beamter der Firma Krupp vernommen. Während der Verhandlung verläßt der Angeklagte Direktor Eccius häufig den Verhandlungssaal und sitzt dann drinnen wieder mit dem Kopf auf die Barriere gelehnt; er macht den Eindruck eines schwerkranken Mannes. Die Verhandlungen werden gegen vier Uhr abgebrochen, und auf Dienstag vertagt, wo Herr von Meßen als Zeuge vernommen werden soll.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser über seinen Besuch in Schönbrunn und Wien. Wie dem „Presf. G.-A.“ gemeldet wird, hat sich Kaiser Wilhelm über seinen Besuch in Schönbrunn und Wien sehr befriedigt ausgesprochen. Der Kaiser hatte zweimal Gelegenheit, in einem längeren Gespräch mit dem Grafen Berchtold sich zu unterhalten und es wird erzählt, daß der Minister des Äußeren dem Kaiser sehr eingehend über die Balkanpolitik berichtet und auch den Beifall Kaiser Wilhelms gefunden habe.

Endlich. Der Zentralausschuß der Reichsbank in Berlin hat in seiner Sitzung vom Montag beschlossen, den Diskont um 1/2 Prozent zu ermäßigen. Die Ermäßigung wurde damit begründet, daß die Gesamtanlagen sich um 350 Millionen Mark geringer als im Vorjahre stellten. Aus diesem Anlaß eröffnete die Börse am Montag in ziemlich fester Haltung. Der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren ist von 7 Prozent auf 6 1/2 Prozent herabgesetzt worden.

Die bayerische Königsfrage. Die bayerische Reichsratskammer befaßt sich in ihren gegenwärtig gepflogenen Verhandlungen mit der Königsfrage und hat, wie verlautet, mit großer Mehrheit dem Vorschlage der Regierung zugestimmt.

Oesterreich-Ungarn.

Der bulgarische Finanzminister in Wien, Finanzminister Tontschew begab sich am Montag mit dem Direktor des Staatsschulwesens nach Wien. Die Reise des Ministers steht mit verschiedenen Projekten in Verbindung, die die Konsolidierung der Finanzen Bulgariens bezwecken.

Italien.

Die italienischen Wahlen. Bis jetzt sind die Wahlergebnisse von 329 der 508 Wahlkreise bekannt. Gewählt wurden 162 konstitutionelle Ministerielle, 13 konstitutionelle Antiministerielle, 24 radikale Ministerielle, 18 Katholiken, 11 Republikaner, 20 Sozialisten, 15 Reformsozialisten. Bis jetzt müssen 56 Stichwahlen erfolgen.

England.

Asquith's Rede über Homerus. Ministerpräsident Asquith hielt am vergangenen Sonntag eine Rede über das Selbstverwaltungsrecht Irlands und gegen die Treiberien der Ulsterleute, die in der gesamten Presse ein lebhaftes Echo gefunden hat. Die konservativen Blätter halten aber mit ihrer eigentlichen Meinung fast alle etwas zurück und wollen abwarten, was der Führer der Konservativen, Bunsar Law, am Mittwoch ausführt, da, wie angekündigt wird, Bunsar Law über denselben Gegenstand spricht. Nach dem Daily Chronicle soll Asquith gesagt haben, daß die Regierung ohne Rücksicht auf das unionistische Parteigerede und ohne Furcht vor Sir Carton ihr Programm, das Recht für Irland durchzuführen und eine irische Selbstverwaltung zu errichten, durchsetzen werde.

Spanien.

Straßenkundgebungen in Madrid. Am Sonntag nachmittag 3 Uhr wurde der Führer der Konservativen von Maura, vom König empfangen. Als er das königliche Schloss verließ, wurde von einer Gruppe gepfiffen und gerufen: Nieber mit Maura! Andere Gruppen riefen wieder: Hoch Maura! Ein Mann, der drohend einen Stock schwang und sich gegen Maura herandrängte, wurde verhaftet. Es entspann sich ein leichtes Handgemenge, in dessen Verlaufe 17 Personen verhaftet wurden. Der König betraute in seiner Unterredung mit Maura diesen mit der Bildung des Kabinetts. Dieser lehnte es aber ab und überreichte dem König ein Exposé, das schriftlich die Gründe anführte, die ihn abhielten, die Bildung des Kabinetts zu übernehmen.

Die beendete Ministerkrise. Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Forjib Dato, Inneres Sanchez Guerra, Auswärtiges Narquis Lema, Krieg Echague, Marine Angelmiranda, Finanzen Bugallaf, öffentliche Arbeiten Babillo, Unterricht Vergamin, Justiz Ugarte.

Amerika.

Die Präsidentenwahl in Mexiko. Aus Mexiko wird gemeldet, daß bei der Präsidentenwahl keiner der Kandidaten die notwendige Stimmenzahl erhielt, die zu seiner Proklamierung als Präsident ausreicht.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. Oktober. Eine gerade nicht sehr angenehme Meldung für uns kommt aus dem böhmischen Nachbarort Sauerbad. Bei dem Gutsherrn Robert Pausch dort wurde eine Hausjuchung nach gestohlenen Gegenständen abgehalten. Förderte diese Hausjuchung auch nicht gerade das Gesuchte zu Tage, so wurden doch Gypsplatten zu Abdrücken von Zweimarkstücken und andere Falschmünzergegenstände gefunden, und natürlich beschlagnahmt. Pausch und sein erwachsener Sohn, die verhaftet wurden, legten bald ein volles Geständnis ab, mit dem unangenehmen Zusatz, daß sie die meisten Falschmünzen in Eibenstock an den Mann gebracht hätten. Freilich haben die Falschmünzer auch an anderen Orten das falsche Geld verausgabt, aber der Umstand, daß Eibenstock am reichlichsten bedacht ist, möge jeden veranlassen, bei Annahme eines Zweimarkstückes Vorsicht walten zu lassen. Uebrigens sollen in der Angelegenheit noch weitere Verhaftungen bevorstehen.

Carlsfeld, 28. Okt. Mit Ende des Kirchenjahres scheiden nach Ablauf ihrer 6jährigen Amtsfrist aus dem Kirchenvorstande aus die Herren Fabrikbesitzer Ernst Friedrich, Fabrikant Herrm. Arnold und Rgl. Fortmeister Spindler. Die Ausschreibenden sind jedoch sofort wieder wählbar. Ferner ist für Herrn Kantor Götz, der Ende Oktober 1911 nach Mülten St. Micheln übergesiedelt ist, ein neuer Kirchenvorsteher zu wählen. Die Kirchenvorstandswahl findet statt am Totensonntag, den 23. November nach dem Vormittagsgottesdienst von 11-12 Uhr.

Sosa, 28. Oktober. Hier hat sich der seltsame Fall zugetragen, daß vier Brüder, die Söhne des hiesigen Waldarbeiters Dahn, zu gleicher Zeit in die sächsische Armee eintraten mußten. Der älteste war schon zweimal zurückgestellt und gehörte dem dritten Jahrgange an, der zweite war einmal zurückgestellt, zur zweiten Jahresklasse gehörig, und die beiden jüngsten, Zwillingenbrüder, wurden sofort genommen.

Dresden, 28. Oktober. An Stelle des in das Ministerium nach Wien berufenen österreichisch-ungarischen Gesandten, Grafen Forgas, soll, wie es heißt, der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Eggelenz Karl Freiherr von Braun auf den Dresdener Posten entsandt werden. Herr von Braun, der im 54. Lebensjahre steht, war in früheren Jahren bei den Botschaften in Berlin und Konstantinopel und bei den Gesandtschaften in Haag, in Brüssel, Stuttgart, München und Sofia tätig. Im Jahre 1905 erhielt er zum ersten Male den Dresdener Gesandtenposten, den er bis zu seiner Berufung als außerordentlicher Gesandter nach Athen im Jahre 1909 inne hatte. Eine amtliche Bestätigung der Ernennung des

Freiherrn v. Braun zum Gesandten in Dresden ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Zittau, 27. Okt. Ein Heizer des Zittauer Krematoriums schaffte die sogenannten Ueberfärge, die bei Leichenverbrennungen dem Feuer mitüberliefert werden sollen, beiseite und verkaufte sie an eine Bestattungsanstalt. Sowohl gegen den Heizer als auch gegen die Bestattungsanstalt, die die Särge zu sehr billigen Preisen erstand, ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Zwickau, 27. Okt. Der Kreisaußschuß Zwickau genehmigte die Aufnahme einer Anleihe durch die Stadt Neßthlau in Höhe von 215 000 Mk. Die Summe findet Verwendung zum Bau einer städtischen Gasanstalt, einer Koch- und einer Haushaltungsschule.

Zwickau, 27. Oktober. Am Sonntag abend saß die Polizei drei Schulknaben im Alter von 13, 12 und 11 Jahren ab, als sie in der Schneeberger Straße inmitten der Stadt in ein Geschäftshaus einbrachen. Sie waren durch eine Dachluke des Nachbarhauses auf das Dach des Geschäftshauses geklettert; dann gelangten sie in das Innere des Gebäudes, durchstörten den ganzen Bodenraum, haben aber nicht viel gefunden. Es hat sich herausgestellt, daß die Burschen vor zwei Wochen in einem Geschäftshaus der inneren Plauenischen Straße einen Einbruch verübt haben. Dort war ihnen ein beträchtlicher Gelddbetrag in die Hände gefallen.

Aue, 27. Oktober. Die leidige Unsitte, mit Schießgewehren unvorsichtig umzugehen, hat im nahen Auerhammer zu einem bedauerlichen Unglücksfall geführt. Ein jugendlicher Arbeiter legte im Scherz auf einen Altersgenossen namens Meier aus Zschortau mit einem Gewehr an, von dem er glaubte, daß es nicht geladen sei. Plötzlich krachte ein Schuß, wodurch Meier an Brust und Händen ziemlich erheblich verletzt wurde. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Schneeberg, 25. Oktober. Die Meldung von einer eventuellen Verlegung des hiesigen Bezirkskommandos nach einem anderen Orte ist dahingehend zu ergänzen, daß in einem Schreiben des Kriegsministeriums an den Stadtrat lebhaft bemerkt wird, daß die Militärverwaltung in absehbarer Zeit daran denken müsse, das ungefähr zweihundert Jahre alte Gebäude vollständig aufzugeben. Vorkäufig ist nach der kürzlich erfolgten Besichtigung des Hauses durch Herrn Kriegsminister Freiherrn von Hausen beschlossen worden, die in dem Gebäude enthaltenen Kammervorräte, die bisher in dem Dachgeschoss lagerten, in den für den Bezirkskommandeur bestimmten Räumen unterzubringen, während dieser sowie der Adjutant außerhalb des Bezirkskommando-Gebäudes Wohnungen beziehen.

Plauen, 27. Oktober. Heute nachmittag gegen 1/6 Uhr löste sich an der Bahnstrecke zwischen Plauen und Eiterberg bei Sprengarbeiten eine Felswand los und stürzte auf den drittlezten Wagen eines gerade vorbeifahrenden Personenzuges, wobei die Seitenwand dieses Wagens zertrümmert wurde. Menschen wurden nicht verletzt. Nachdem die drei letzten Wagen abgekuppelt worden waren, konnte der Zug mit 1/4 stündiger Verspätung seine Fahrt fortsetzen.

Plauen, 27. Oktober. Die heutige Generalversammlung der Bogtländischen Maschinenfabrik, A.-G., genehmigte die Verteilung der von der Verwaltung vorgeschlagenen Dividende von wiederum 30%, wie im Vorjahre und nahm mit Befriedigung von den Ausführungen des Vorstandes Kenntnis.

Das Verhältnis zwischen Staatsregierung und Amtsblättern. In einem Teile der sächsischen Presse wird verbreitet, daß die Staatsregierung den Amtsblättern finanzielle Zuwendungen mache, um sie damit in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen, und daß sie wiederholten Anregungen, diese Zuwendungen in Wegfall zu stellen, kein Gehör schenke. Die Behauptung ist von Anfang bis zu Ende in der klar erkennbaren Absicht erfunden worden, das Ansehen und den lokalen Geist der sächsischen Amtspresse herabzusetzen und zu verdächtigen. Es genügt demgegenüber darauf hinzuweisen, daß keine als Amtsblatt einer sächsischen Behörde bestellte, in Privatbesitz befindliche Zeitung irgendwelche finanzielle Zuwendungen vom Staate erhält! Im Gegenteil haben sie ihrerseits dem Staate nicht unerhebliche Opfer zu bringen. So sind sie zum Beispiel neben der Viesierung von Preilexemplaren verpflichtet, alle obrigkeitlichen Bekanntmachungen teils völlig kostenlos, teils mit einem Nachlaß von fünfzig Prozent der Einrichtungsgebühren aufzunehmen. Die insoweit bestehenden Bestimmungen sind für sämtliche Amtsblätter der sächsischen Staatsbehörden gleich. Diese halbamtliche Erklärung ist endlich einmal eine einwandfreie Rechtfertigung der sächsischen Amtspresse. Der Vorwurf, die Amtsblätter pflegten ihre treuemonarchische, vaterländische Bestimmung nur auf den küniglichen Lohn der Behörden hin, ist ja ebenso lächerlich als dumm — jeder Blick in den Haushalt einer Gemeinde oder Behörde überzeugt davon, — aber er „sieht“ bei den uneingeweihten Lesern, er macht den ungeheuerlichsten Schwindel einer gewissen Presse glaubhaft, und außerdem erfordert er kein Nachdenken! Bei der außerordentlichen Bequemlichkeit dieses „Zugmittels“ ist aber nicht anzunehmen, daß die sozialdemokratische und die sogenannte fortschrittliche Presse, die sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit desselben bedienen, die obige Erklärung sich zu Gemüte führen und sie in Zukunft beachten werden. Von seiten der Amtsblätter selbst wurde bisher nur in den seltensten Fällen der Vorwurf zurückgewiesen, lediglich deshalb, weil es ein zu undankbares Geschäft ist, sich mit Verdrehungskünsten der Art abzugeben, die diese Verleumdung immer wieder erheben. Wir bemerken hierzu noch, daß die Erklärung wahrscheinlich durch einen Angriff der nationalliberalen „Sächsischen Umschau“ veranlaßt wurde, die denselben Vorwurf enthielt, die aber doch eigentlich die Grundlosigkeit dieser Behauptung kennen sollte.

Bei Verpackung von Drucksachen für die Postbeförderung wird von den Absendern häufig dadurch gesündigt, daß nur ein Streifband verwendet und lose angelegt oder ein ungeeigneter Briefumschlag gewählt wird. In die weit geöffneten, taschenförmigen Hüllen solcher mangelhaften Streifbandsendungen sowie in die offenen größeren Briefumschläge mit nach innen eingesteckter Verschlussklappe, die von den Postbeamten mit gutem Grunde als „Brieffallen“ gefürchtet werden, verschoben sich unbemerkt Briefe, Postkarten und andere Gegenstände und machen so dann als blinde Passagiere wider Willen oft weite Irrfahrten in den Drucksachen. Günstigen Falles, wenn sie von einem Postbeamten in ihrem Versteck entdeckt oder vom Empfänger der Drucksache zurückgegeben werden, gelangen sie mit größerer oder geringerer Verpätung in die Hände des Adressaten; andernfalls sind sie verschwunden. Die Postverwaltung ist eifrig bestrebt, durch geeignete Vorkehrungen die den anderen Sendungen von den Drucksachen her drohende Gefahr abzuwenden. Im eigensten Interesse des Publikums liegt es, die Postverwaltung in diesen Bestrebungen zu unterstützen, indem es in der üblichen Drucksachenverpackung Wandel eintreten läßt. Dies ist ohne erhebliche Mühe oder Kosten für den Absender sehr wohl angängig. Bei größeren Drucksachen, die unter Band verschickt werden sollen, bietet sich als wirksamstes Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifbandes. Kann man sich aber hierzu nicht entschließen, dann sollte man wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifband so eng wie nur möglich um die Drucksache legen und außerdem eine feste kreuzweise Umschnürung mittels Fadens oder Gummi bandes herumwickeln. Bei Drucksachen, die unter größeren Briefumschlägen zur Absendung kommen sollen, wären tüchtig Umschläge anzuwenden, deren Verschlussklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlussklappe nicht in den Umschlag einstecken, will man den Inhalt vor dem Herausfallen schützen, so verwende man Umschläge, deren Verschlussklappe einen jugenartigen, zum Einstecken in einen äußeren Schließ des Umschlages eingerichteten Ansatz besitzt. Auch in anderen Formen hat die Papierindustrie bereits tüchtige Drucksachenhüllen auf den Markt gebracht. Eine weitere Gefahr für Postkarten und kleinere Briefe, durch Verschleiben in Drucksachen verloren zu gehen, erwächst aus dem Mißbrauche, größere Mengen von Drucksachen und Warenproben in die Straßenbriefkasten einzuwerfen, was man leider recht häufig beobachten kann. Die Briefkasten werden dabei häufig mit einem Male bis obenhin mit Drucksachen und Mustern angefüllt, und die dann noch dazu kommenden Briefe und Karten schieben sich nur zu leicht in jene ein. Zur Entlastung größerer Mengen von Drucksachen und Muster sendungen sollten daher die Straßenbriefkasten niemals benutzt, solche Massen sendungen vielmehr zweckmäßig am Schalter der Postanstalten abgegeben oder durch die Posthaus- und Schalterbriefwürfe zur Entlastung gebracht werden.

15.ziehung 5. Klasse 164. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gegogen am 25. Oktober 1913.
20 000 M. auf Nr. 6967. 10 000 M. auf Nr. 108707. 3000 M. auf Nr. 884 4809 7070 8888 14904 21980 27910 29207 80088 86286 88228 84518 88807 76819 79880 96545 96867. 2000 M. auf Nr. 096 708 14888 18889 17843 17923 18876 24848 29890 34509 85720 88321 45280 48276 55127 56418 58040 78898 79468 81816 84287 86893 90098 90200 96611 98188 97884 96880 100180 102112 108906.
1000 M. auf Nr. 1694 14021 14584 15800 15878 20783 21070 21247 27220 29188 80706 40499 46848 47989 48488 51168 52885 55450 55495 59010 59857 68225 68248 68701 68881 70816 71047 78708 78980 77817 84347 89816 96908 97278 100474 109628.
500 M. auf Nr. 028 0018 8212 12888 14920 19689 21888 25686 27809 28990 31894 34597 34996 38220 38832 38888 42963 44062 45741 49540 52964 58578 58756 54114 55182 58227 57878 61678 70486 72808 72828 78232 76386 76886 81824 82479 88900 85106 85761 87920 89004 89611 91454 94816 95685 96886 98065 98889 109484 100660 100942 102688 108088 109220.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

29. Oktober 1813. Als Wrede selbst an diesem Tage in Hanau ankam, erkannte er, daß Napoleon mit seiner Hauptmacht von Fulda her im Anzuge sei. Und nun beging der General einen schweren Fehler. Er unterließ es, mit seiner ganzen Truppenmacht sich bei Weinhäusen festzusetzen und so dem Feinde einen ehernen Wall vorzuschleppen, der Napoleon in eine verzweifelte Lage gebracht hätte. Die eine Division, die er wortschob, wurde von den Franzosen zurückgeschlagen. Nun beschloß er, in der ausgedehnten Ebene bei Hanau eine Schlacht zu liefern; er war aber von vornherein gegen die bedeutende Ueberzahl der Franzosen im Nachteil. So kam es, daß Napoleon den Rest seiner Truppen nach Frankreich hinüber retten konnte. — Wie man in Oesterreich und dessen höfischen und diplomatischen Kreisen über Preußen dachte, geht aus den Äußerungen Beters um Metternich hervor. So schrieb am genannten Tage Genß schwer besorgt an Metternich: „Die täglich mehr ans Licht tretenden länderstichtigen Projekte der Preußen werden uns bereits mehr zu schaffen machen, als die Hauptverhandlung mit Napoleon selbst.“ Radeky aber sagte in einer vertraulichen Denkschrift: es sei dringend zu wünschen, daß die Preußen, „wie sie sich jetzt zeigen“ beim eintreffenden Frieden möglichst wenig Truppen übrig behielten.

Zwei Gelden.

Preisgedünter Roman aus der Zeit vor hundert Jahren von R. Thomerschauen.

(22. Fortsetzung.)

Es dauerte mehrere Tage, bis man ihn ins Elternhaus hinüberschaffen konnte. Dann aber raffte er sich auf. Er wollte genesen. Er wollte so rasch wie möglich dem Vaterlande wieder seine jugendliche Kraft zur Verfügung stellen.

Nach einigen Tagen verabschiedete sich Marie. Im Herrenhause fand sie die Nachricht vor, von Ermentrude, daß sowohl Hilba wie Max in Buchwald angelangt seien. So ließ sich Marie von den Verwandten mit weiblicher Kleidung und Geld ausstatten und nahm Abschied.

„Wirst du wieder kämpfen?“ fragte Lydia.
„Ich glaube wohl. Ich werde nicht anders können. Ich kann nicht auf unserem Gute sitzen und die Hände in den Schoß legen. Ich muß mitarbeiten. Ja, wenn ich Kinder hätte! Aber so treibt's mich fort, und wenn Max geht, ziehe ich mit.“

„Jeder muß seiner Eigenart folgen,“ sagte Lydia.
„Gewiß. Für deine Natur paßt nicht der Kampf auf dem Schlachtfelde. Uebrigens gehört wohl mehr Mut und Kaltblütigkeit dazu, mit Geschick Flüchtlinge zu verbergen und zu beschützen, wie du es tust, und wie Ermentrude es tut, als im Gefecht zu stehen, wo einen der Strom unaufhaltsam fortzieht, und man den tausenden Kugeln gar nicht mehr bemerkt. Man hat keinen Blick mehr für das, was rechts und links geschieht. Nur ein einziges Empfinden beherrscht den Kämpfenden: vorwärts, gleichviel ob durch Blut und über Leichen!“

Lydia's Hauptbeschäftigung in dieser Zeit war, zahlreichen flüchtigen Offizieren und Soldaten einen Unterschlupf im Pfarrhause zu verschaffen. Sobald Gefahr drohte, wurden sie weiterbefördert. Das geschah mit Hilfe von Bürgern aus Brandenburg. Eine ganz Reihe von tapferen Soldaten war auf diese Weise dem König erhalten worden und stand wieder unter den Waffen.

General von Hirschfeld mußte um dies Geheimnis des Pfarrhauses, wechselte aber kein Wort darüber mit seinen Bewohnern. Aus Vorsicht. Er wollte frei sein, einem Franzosen antworten zu können: ich kümmerge mich nicht um das, was da vorgeht. Auch seine Gemahlin hielt sich zurück. Aber Fräulein Luise von Hirschfeld ließ sich nicht zurückhalten, Lydia in jeder Weise zu unterstützen. Geld, Lebensmittel, Kleidungsstücke wanderten Tag für Tag vom Herrenhause in die Pfarre, von treuen Leuten befördert. Sie war ein Berräter darunter.

General von Hirschfeld war tief niedergeschlagen. Der Angriff zehrte an ihm darüber, daß schlechte Führung, Ungehörigkeit und Schwäche dem preussischen Heere zum Verhängnis geworden waren. Wie ein Löwe in seinem Käfig, so verbrachte er seine Tage in ohnmächtigem Jörn und wartete auf die Stunde der Vergeltung.

„Daß diese Stunde kommen muß, ist klar,“ sagte er zu seinem Sohne. „Aber wann? Wie lange müssen wir die Schmach ertragen und sind dabei zur Untätigkeit verdammt? Fast lieber will ich noch einmal unterliegen, als hier müßig sitzen.“

Und nun kamen die Probsposten, eine schlimmer als die andere. Stettin hatte kapituliert, obgleich die Stadt mit Proviant, Munition und Truppen genügend versehen war. Küstrin folgte. Mit Tränen des Jörnes las der General die Einzelheiten dieser schimpflichen Kapitulation. Auch da hatte es nicht an dem Notwendigsten gefehlt, um die Festung zu halten. Aber sobald die Franzosen drohten, die Stadt mit Bomben zu bewerfen, gab der Kommandant, Oberst von Jürgersleben, nach und unterschrieb die Urkunde der Uebergabe.

„Selbst die einzig kräftige Tat, die in dieser Zeit von Küstrin geleistet wurde, daß man die Oberbrücke in Brand steckte, mußte die Schande vermehren,“ höhnte General von Hirschfeld. „Denn damit die französischen Herren in die übergebene Festung hineinkönnen, müssen die Preußen ihnen feil bößlich ihre Stühle hinüberreichen. O Feigheit, o Verrat! Zusammenstießen sollte man diese Memmen.“

„Denke erst an Magdeburg,“ sagte Eugen achselzuckend. „Schieß das nicht ein Bollwerk, an dessen Pfeilern sich die Macht des Feindes brechen müßte? Und doch übergeben nach dem ersten Kanonenschuß.“

Eugens Unwille über die Feigheit der preussischen Befehlshaber steigerte sich von Tag zu Tag. Er konnte die Nachrichten nicht mehr anhören und ließ die Seinigen davon schweigen. Aber nach einer Stunde verlangte er alles zu wissen.

Raum fühlte er sich kräftiger, so lehrte sein alter Unternehmungsgeist zurück.

„Sobald die Wunde geheilt ist, breche ich auf,“ sagte er, und seine Gesticulationen wußten, daß sie ihn nicht halten durften.

Mit atemloser Spannung verfolgte die Familie Hirschfeld die Verhandlungen zwischen dem Könige, der sich mit den Prinzen, Generalen und Staatsmännern in Graudenz befand, und Napoleon. War es glaubhaft, daß überhaupt so unerhörte Forderungen an Preußen gestellt werden konnten: die Abtretung des linken Rheinufers, dazu die Einräumung von neun preussischen Festungen? Ja, der Kaiser, der seine Bedingungen von Berlin aus diktierte, steigerte angeichts seiner Erfolge seine Ansprüche so maßlos, daß er verlangte, die Russen, die schon preussisches Gebiet betreten hatten, sollten veranlaßt werden, umzukehren? Das alles durfte er fordern und dafür nichts als einen Waffenstillstand zubilligen?

Und noch schlimmer: konnte es sein, daß der König so etwas unterzeichnete?

„Napoleon erwartet das mit Bestimmtheit,“ sagte der General. „Er zweifelt so wenig daran, daß er den Waffenstillstand schon in seinen Bulletins veröffentlicht hat. Da steht es.“

Er schlug heftig mit der flachen Hand auf ein Zeitungsblatt zwischen seinen Fingern. „Er tut, als bräuhete er nur zu befehlen, und der Friede, wie er ihn wünscht, ist da. Wenn das der König unterschreibt, ist Preußen verloren.“

„Und unsere Schmach besiegelt,“ sagte Eugen hinzu. „Wird er unterschreiben?“

„Wartet. Ganz Preußen sah auf den König und seine Ratgeber, sah auf das Ringen in der Seele Friedrich Wilhelms mit seinem Entschlusse, mit den Ratschlägen und Einflüsterungen seiner Umgebung, mit den verschiedenen Ansichten seiner wechselnden Minister.“

Welcher Geist wird siegen? Der Kleinmütige, schwache? Oder der hochgehante, königliche?

Als die Entscheidung kam, als wie ein Sturm die Kunde das Land durchbrauste: der König hat den Waffenstillstand verworfen, der Krieg wird fortgesetzt, da hieß es Eugen nicht länger.

„Hurra, das gibt neue Lebenskraft. Jetzt habe ich wieder Hoffnung. Jetzt gilt es den Kampf für die Erhaltung alles dessen, was der Nation ehrwürdig und heilig ist. Dies Wort des Königs will ich mir merken. Was meinst du, mein Kamerad?“

„Du mußt mitgehen,“ antwortete Lydia ruhig.

Sie war im Herrenhause bei den Hirschfelds, um mit ihnen die Freude an der Ansprache des Königs zu teilen. Da erschien ein Diener in der Tür mit bestürzten Mienen.

„Friedrich ist draußen, und —“

Da drängte sich schon ein Knabe an ihm vorbei und stürzte auf Eugen zu.

„Die Franzosen kommen!“ schrie er aufgeregt. „Sie suchen den Herrn Leutnant. Ich hab's gehört, wie sie in der Stadt nach ihm fragten. In zehn Minuten sind sie hier.“

Frau von Hirschfeld erblich. Aber kein Ausruf des Schreckens ward hörbar. Man war die unterwarteten Ereignisse gewöhnt.

„Was tun?“ fragte der General. Sein suchender Blick traf Lydia.

„Lebendig bekommen sie mich nicht,“ knirschte Eugen und lockerte die Pistolen im Gürtel.

Lydia wechselte einen Blick mit Fräulein Luise von Hirschfeld: sie flüsterte ein paar hastige Worte, — dann erhoben sie beide.

„Komm mit, Eugen, schnell,“ sagte Lydia.

Niemand hielt die drei zurück, als sie eilig das Zimmer verließen.

Wenige Minuten darauf sprengte ein Trupp französischer Reiter in den Hof.

Der Führer sprang ab.

Alle Ausgänge werden besetzt, die Tore und die Parkpforten. Niemand wird bei strengster Strafe herein- oder hinausgelassen,“ befahl er.

Die Anordnung wurde sofort befolgt. Der Offizier ging ins Haus und ließ sich zum General führen.

Die Familie sah noch beisammen. Fräulein von Hirschfeld und Lydia waren bei ihnen. Keines zeigte das geringste Zeichen von Unruhe. Von Eugen nichts zu erblicken.

Der feindliche Offizier ließ einen schnellen Blick durch den saalartigen Raum schweifen. Er grüßte militärisch und trat zu dem General.

„Kapitän Hugues,“ stellte er sich vor.

Der General beantwortete den Gruß mit äußerstem Ernst.

„Ich kenne Sie, Herr Kapitän,“ versetzte er gemessen. „Sie führten sich bei Prenzlau als Parlamentär des Marschalls Murat bei dem Fürsten Hohenlohe ein.“

Der Kapitän errödete ärgerlich. Es war ihm peinlich, an eine Stunde erinnert zu werden, in der er eine recht zweideutige Rolle gespielt und seine Befugnisse weit überschritten hatte.

Er lächelte gezwungen. „Sie haben ein gutes Gedächtnis, Herr General. Leider ist der Zweck meines Kommens kein angenehmer. Ich bin beauftragt, Ihren Sohn Eugen, der am 6. November mit einem falschen Paß aus seiner Gefangenschaft in Lübeck entwichen ist, zu suchen. Soviel uns bekannt ist, hält er sich im Elternhause verborgen.“

Er zog seine Beglaubigung hervor und zeigte sie dem General. Dann sandte er nochmals seine Blicke durch den Raum und trat ans Fenster. Mit Befriedigung gewahrte er, daß seine Befehle betreffs der Bewachung des Hauses befolgt waren.

„Ein Entkommen ist ausgeschlossen,“ sagte er nachdrücklich. „Die Ausgänge sind besetzt. Ich habe eine Durchsuchung des Hauses anordnen müssen und bitte um Entschuldigung für diese Störung.“

„Sie gehorchen Ihren Vorgesetzten,“ antwortete der General gemessen.

„Man hat kurz vor unserer Ankunft einen Knaben in verdächtiger Eile ins Haus laufen sehen,“ fuhr der Offizier fort. „Ich nehme an, daß er eine Warnung erteilen wollte.“

Der General veränderte seine Miene.

„Wenn mein Sohn hier versteckt ist, werden Sie ihn zu finden wissen,“ antwortete er kalt.

Der Kapitän lächelte boshaft.

„Sie haben recht, ich werde ihn finden.“

Er stellte sich mit dem Rücken gegen das Fenster und schlug die Arme übereinander.

Tiefes Schweigen herrschte. Der Kapitän beobachtete die Antwortenden scharf; aber er konnte nicht die geringste Bewegung bei einem unter ihnen wahrnehmen.

Draußen hörte man die schweren Tritte der Soldaten über, unter, neben ihnen. Rufen, Fragen, das Kreischen der Räder, die die Fremden nicht verstehen konnten oder sich gegen ihre Umarmungen wehren mußten. Dazwischen Fluchen und Verwünschungen über das erfolglose Suchen.

Almählich wurde der Kapitän unruhig. Hatten sie ihn immer noch nicht?

Endlich näherte sich ein Unteroffizier und meldete, daß sie nichts gefunden hätten.

„Nichts gefunten?“ Mille tonnerre!“ schrie der Kapitän wütend. „Bleiben Sie hier, Unteroffizier. Ich werde selber gehen. Sie sorgen dafür, daß niemand dies Zimmer verläßt.“

Er ging schnell aus dem Wohnzimmer. Draußen begann die Jagd noch einmal. Treppauf, treppab ließ er, durchstöberte jeden Winkel, durchsuchte die Vorratsräume und die Ställe. Auch der Küche stattete er einen Besuch ab.

Ein mächtiges Herdfeuer brannte darin. Das Abendessen wurde gerade bereitet, als die jähe Unterbrechung kam. Eine behäbige Köchin mit rundem Vollmondgesicht hantierte an den Kochtöpfen und ein laßges, hageres Küchenmädchen, mit einem groben wollenen Tuch um den Hals, wusch einen Haufen Kartoffeln in den Kessel. Der alte Johann stand am Tisch und putzte Messer.

Prüfend ließ der Kapitän den Blick über Personen und Gegenstände gleiten. Er hielt es für angezeigt, ein Gespräch mit den Leuten anzuknüpfen. Vielleicht verplapperten sich die einfältigen Leute bei seinen Kreuz- und Querfragen.

„Sind Sie lange im Dienst?“ fragte er die Köchin.

„Alle? Herrjott, solange ich denken kann,“ war die Antwort. „Trine, mach fort, sonst kriesen wir die Kartoffeln nich jar.“

„Und Sie?“

Die Frage galt dem Diener. Hugues konnte die dumme Gans von Köchin nicht verstehen, obgleich er stolz auf sein gutes Deutlich war.

„Ich bin mit dem Herrn General zur Schule gegangen, Herr Kapitän,“ sagte Johann stolz. „Wir waren schon anno 1787 zusammen in Holland.“

„Kennen Sie den Sohn des Generals?“

„Welchen? Der Herr General hat mehrere Söhne.“

„Natürlich den Leutnant Eugen meine ich,“ sagte der Kapitän ungeduldig.

(Fortsetzung folgt)

Bermischte Nachrichten.

— **Gesundes Boden-Recht** — gesundes Volk. Der deutsche Arzt Dr. Eberling, der z. Z. in serbischen Spitälern tätig ist, schreibt in der Bodenreform u. a.: Mit unaußsöhnlicher Deutlichkeit prägt sich hier dem Arzte der Eindruck ein, daß man es mit einem im innersten Kern gesunden Volke zu tun hat, gesund an Leib und Seele, und wenn wir dann tiefer forschen, finden wir auch die Ursachen für solche leibliche und geistige Gesundheit. Das serbische Volk ist noch nicht der Mutter Erde entfremdet, sondern zieht die starken Wurzeln seiner Kraft aus der stetigen Beschäftigung mit dem Boden. Die Schicht der landlosen Intelligenz ist noch dünn gefügt; das serbische Volk als Ganzes lebt vom Ertrage seines Bodens. Diese Landarbeit schafft gesunde Menschen. Ein in der Welt wohl einzig dastehendes Gesetz regelt die Verhältnisse der Bauern-Erbe. Niemals darf der Bauer sein Erbe verkaufen; auf diese Weise wird für das Land die Boden-Spekulation noch ausgeschaltet. Der Segen dieses Gesetzes zeigt sich in den kraftvollen, gesunden Gestalten. Auf der anderen Seite kommt es vor, daß eine Familie ihren gesammten Besitz zusammen tut und nun denselben unter Leitung des Familienoberhauptes gemeinsam verwaltet. Auch dieser Familien-Kommunismus hat sich vielfach bewährt! — Das ist also in alter Ueberlieferung das, was bei uns der Heimatland-Bedanke erst mühsam wieder schaffen soll.

— **Die Rehrseite.** Der Pfarrer bemüht sich, den Jöglingen seiner Sonntagschule die symbolische Bedeutung der weißen Farbe zu erklären. „Warum,“ sagt er, „will eine Braut sich stets weiß kleiden, wenn sie zum Altar tritt?“ Und als keiner geantwortet, sagt er: „Weil Weiß die Farbe der Freude ist und der Hochzeitstag im Leben einer Frau eine Stunde höchster Freude darstellt.“ Da sagt der kleine Fred endlich verstehend: „Ach ja, darum tragen die Männer dann immer Schwarz.“

— **Zarter Wink.** Der erste Tanz ist vorüber, er geleitet sie zu ihrem Plage zurück. „Ach, meint er begeistert, ich könnte im Tanze sterben, Sie nicht auch?“ Sie: „Wir wäre es wirklich kein Vergnügen, tot getreten zu werden!“

— **Training.** „An regnerischen Tagen läuft Jones wie ein Löwe fortwährend im Zimmer auf und ab und flucht ganz entsetzlich.“ — „Er ist ein guter Golfspieler und muß sich natürlich in Übung halten.“

— **Dr. Thompson's Seifenpulver**

(Schutzmarke Schwan)
spart Arbeit, Zeit, Geld.

Paket 15 Pfennig

Ausstellung
von Damenkonfektion
für Herbst und Winter
Kaufhaus Schocken Aue

Wettervorhersage für den 29. Oktober 1913.
Lebhafte Südwestwinde, wechselnde Bewölkung, mild, kein erheblicher Niederschlag.
Niederschlag in Eisenhütten, gemessen am 28. Oktober, früh 7 Uhr
mm . . . 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.
Ueberrichtet haben im
Rathaus: Carl Frenzel, Einl., Grefeld, Leo Maier, Einl., Grefeld, Albin Buchelt, Einl., Chemnitz, Paul Schneider, Kaufmann, fährer, Plauen i. V.

Reichshof: R. Gochel, Rm., Brüssel. S. Seeb, Rm., Wiesbaden. Moritz Dörfner, Rm., Frankfurt a. M. Albin Bodmann, Rm., Chemnitz. Paul Fröhlich, Rm., Glauchau. Otto Schwente, Revisor, Chemnitz. Gustav Pöschel, Rm., Chemnitz. Georg Hartenstein, Rm., Leipzig. Emil Schmidt, Bielefeld, Stettin.

Stadt Leipzig: Wilhelm Mengler, Rm., Leipzig. Max Wintol, Rm., Chemnitz.

Stadt Dresden: Joh. Knorr, Rm., Zwickau. Hugo Leichnering, Geschäftsführender, Plauen i. S. Karoline v. Dietrich, Döbeln, Altenburg.

Engl. Hof: Gottlieb Schuster, Handelsmann, Rodewisch. Walter Dehler, Monteur, Plauen.

Deutsches Haus: Hermann Rody, Rm., Weimar.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 29. Oktober 1913, abends 8 Uhr: Vorkunde, Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Oktober. Die heutigen Morgenblätter äußern sich über die Entscheidung in der braunschweigischen Thronfolgefrage wie folgt: Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Gewisse Kreise werden auch jetzt ohne logische Begründung den Antrag nicht anerkennen können, und aus dem Bürgschaften, die der Prinz gegeben hat, Schlüsse ziehen. Hoffen wir, daß die Schlüsse den Erwartungen entsprechen. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Mit dem Bundesratsbeschluss ist die Thronfolge zwar entschieden und der Einzug des Prinzen Ernst August in Braunschweig geschaffen, eine Aenderung oder Klärung der Sachlage im übrigen aber nicht erfolgt. Die „Post“ äußert sich: Herr von Bethmann-Hollweg ist hier offenbar mit der öffentlichen nationalen Meinung Sieger geblieben, ebenso wie in der marokkanischen und elsaß-lothringischen

Frage. Über dieser persönliche Sieg des Kanzlers hat für die wichtigsten Staats- und Verfassungsrichtungen Folgen gehabt, die aufs schärfste beklagt werden müssen. Wir fürchten, daß auch die Erledigung der Welkenfrage nicht ohne schlimme Folgen bleiben werde.

Berlin, 28. Okt. Der Marineetat-Voranschlag für 1914 fordert, wie das „Berl. Tageblatt“ erfährt, die Schluprate für den Ausbau des Kriegshafens Helgoland nach dem bisherigen Projekt von 30 Mill. mit rund 4 1/2 Mill. an. Der Bau der Gesamtanlage, der 1908 begonnen wurde, soll im nächsten Jahr zum Abschluss gebracht werden.

Frankfurt a. M., 28. Oktober. Wie der Korrespondent der „Frei. Ztg.“ von höherer Wiener diplomatischer Stelle erfährt, wurden in der langen Konferenz des Kaisers mit dem Grafen Berchtold und dem deutschen Botschafter alle Fragen der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart gründlich besprochen, und eine völlige Uebereinstimmung erzielt oder festgestellt. Mit Dank wurde wieder der Haltung des deutschen Reiches in der letzten serbischen Krisis gedacht. Zu neuen Vereinbarungen lag keine Veranlassung vor.

Emden, 28. Oktober. Der neue Emdener Außenhafen wurde gestern ebenso wie die neue Seefleuse dem Verkehr übergeben.

München, 28. Okt. Gleich nach Bekanntwerden des Entschlusses der Reichsratskammern wurde noch gestern abend der Ministerrat einberufen, und zwar mit der einen einzigen Tagesordnung, ob eine Vorlage in dem Sinne der bekannten Verfassungsänderung demnächst den Kammern vorgelegt werden soll. Der Ministerrat beschloß einstimmig eine Gesetzesvorlage auf verfassungsmäßiger und von den Liberalen i. Zt. angeregten Grundlage, wie sie das

bekanntes Gutachten des Justizministers festgelegt hat, den Kammern zugehen zu lassen.

München, 28. Oktober. Die Landtagsfraktionen der vereinigten Liberalen beschloßen gestern abend mit allen gegen 3 Stimmen der Regierungsvorlage auf Aufhebung der Regentischast zuzustimmen. Der Abgeordnete Dr. Kaffelmann überbrachte als Vorsitzender der Fraktion das Resultat unmittelbar nach der Beschlußfassung dem Ministerpräsidenten v. Hertling.

Paris, 28. Okt. Die Balkan-Finanzkonferenz hat sich wieder auf eine Woche vertagt. Die Vertagung wurde von der französischen Regierung beantragt, da viele technische Fragen erst noch erledigt werden müssen, ehe man daran denken kann, die Finanzfrage zu regeln. Man hofft, daß die Balkanstaaten inzwischen alle noch zwischen ihnen schwebenden strittigen Fragen erledigen werden.

London, 28. Oktober. Der ausgebrannte Dampfer „Volturno“ ist mit den sämtlichen Leichen an Bord von dem holländischen Petroleumdampfer „Charlevis“ auf dem atlantischen Schiffsfahrtswege zum Sinken gebracht worden. Sämtliche Schotten wurden geöffnet und das Schiff versank nach kurzer Zeit.

Mexiko (City), 28. Okt. Die Katholiken in Mexiko behaupten, daß sie einen erdrückenden Sieg sowohl bei der Präsidentenwahl, wie bei den Kongreßwahlen errungen hätten. Andererseits liegt ein Telegramm vor, daß Querta in Veracruz von 2000 abgegebenen Stimmen 1500 erhalten, Diaz nur 300.

Kursbericht vom 27. Oktober 1913. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Elbenstock.

Deutsche Fonds.	76.40	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser. 20	94.00	Dresdner Bank	149.75	Amalg.-Pacif.-Akt.	200.75
4 Anleihen	84.70	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-R.-Pfdbr. Ser. 15	94.20	Sächsische Bank	111.00	Sächs. Webstoffabrik (Schönbauer)	196.00
8 1/2 %	98.00	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	98.00	Industrie-Aktien		Schubert & Salzer Maschinenfabr. A.-G.	500.75
8 1/2 %	98.00	Ausländische Fonds.		Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	187.80	Wesenthaler Aktiengesellschaft	1.00
8 1/2 %	98.00	4 Österreichische Goldrente	88.70	Wanderer-Werke	4.20	Vogtl. Maschinenfabrik	160.00
8 1/2 %	98.00	4 Ungarische Goldrente	88.80	Chemnitz Aktiengesellschaft	—	Harpener Bergbau	188.75
8 1/2 %	98.00	4 Ungarische Kronrente	80.71	Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmern.)	61.00	Plasener Tüll- und Gard.-A.	80.10
8 1/2 %	98.00	4 Ungarische Kronrente	80.71	Schneidert Elektricitäts-Werke	149.60	Phönix	394.00
8 1/2 %	98.00	4 Chinesen von 1896	96.94	Grosse Leipziger Strassenbahn	272.00	Hamburg-Amerika Paketfabrik	187.75
8 1/2 %	98.00	4 Japaner von 1906	81.00	Leipziger Baumwollspinnerei	286.00	Plasener Spinnerei	298.00
8 1/2 %	98.00	4 Rumänen von 1906	86.77	Leipziger Bauwollspinnerei	286.00	Vogtländische Tüllfabrik	148.00
8 1/2 %	98.00	4 Buenos Aires Stadtanleihe	101.00	Leipziger Bauwollspinnerei	286.00	Reichsbank	—
8 1/2 %	98.00	4 Wiener Stadtanleihe von 1906	84.78	Leipziger Bauwollspinnerei	286.00	Discont für Wechsel	5 1/2 %
8 1/2 %	98.00	4 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe	—	Mitteldutsche Privatbank	119.75	Zinsfuß für Lombard	1 1/2 %
8 1/2 %	98.00	4 Bess. Landeshyp.-R.-Pfdbr. Ser. 30	—	Berliner Handelsgesellschaft	161.75		
8 1/2 %	98.00	4 Chemnitz Stadtanl. von 1889	93.50	Darmstädter Bank	116.00		
8 1/2 %	98.00	4 Chemnitz Stadtanl. von 1903	84.40	Deutsche Bank	247.00		
8 1/2 %	98.00	4 Chemnitz Stadtanl. von 1907	96.78	Chemnitz Bankv.-Akt.	162.60		
8 1/2 %	98.00	4 Chemnitz Stadtanl. von 1908	95.75				

„Kornfrank“
das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)
nur in hellgrünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern

Bin wieder zu sprechen
in Elbenstock, Hotel Ratskeller
am Donnerstag, den 30. Oktober,
8-11 Uhr vorm.
um Aufträge anzunehmen auf

Urin-
Untersuchungen
zur Erkennung
v. Krankheiten
Man bringe ein Fläschchen Urin mit.
Preis einer Untersuchung 1 Mk.
Spezial-Laboratorium
Timmler, staatl. approb. Apoth.,
Altenburg, S.-A., Marstallstr. 1. (a. Schloss).

Herren mit trockenem, sprödem oder
dünnem Haar, das zu Kopfschuppen,
Juckreiz und

Haarausfall
neigt, sei folgendes bewährte und
billige Rezept zur Pflege des Haares
empfohlen: Wöchentlich 1 maliges
gründliches Waschen mit **Zucker's**
kombiniertem **Aräuter-Champoon**
(Pat. 20 Pf.), möglichst tägliches
kräftiges Einreiben mit **Zucker's**
Original-**Aräuter-Haarwasser**
(Fl. 1.25 u. 2.50 Mk.), außerdem reg-
elmäßiges Kämmen der Kopfhaut
mit **Zucker's Spezial-Aräuter-**
Haarnährfett (Dose 60 Pf.). Groß-
artige Wirkung, von Tausenden be-
stätigt. **Schft bei H. Lohmann,**
Drogerie.

Naturheilverein, e. V.
Im Gesellschaftssaale der **Zentralhalle** findet am **Reformations-**
fest abend 8 Uhr ein **Vortrag** über
Hygiene — Volkserziehung
statt. Vortragender ist Herr **Otto Reil** hier. Zu diesem sehr lehr-
reichen Abend werden die werten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Gäste
herzlich eingeladen und sehen einem regen Besuche entgegen.
Eintritt frei! Der Vorstand.

Nachruf.
Der unterzeichnete Handelschulvorstand betrauert in dem
am Sonntag verstorbenen
Herrn Fabrikant
Max Ludwig
seinen 1. Vorsitzenden.
Seit Gründung der Handelsschule zu Elbenstock im Jahre
1896 hat der Verbliebene dem Schulvorstand als 1. Vorsitzender
angehört. Seine Verdienste um die Gründung und Weiterent-
wicklung der Schule werden dauernd in dankbarer Erinnerung
bleiben.
Der Handelschulvorstand.

Hafer-Kakao
à Pfund 100 Pf.
Bei Einkäufen eine Dose f. land.
Kakaoteer als Probe gratis.
R. Selbmann, Langestr. 1.

Selbstgemästete
Gänse
hat bis auf weiteres abzugeben.
Emil Gnüchtel, Wildenthal,
Hotel zur Post.

Junger Zeichner,
welcher in der Fabrikation v. Schiffen
als auch Hand vollständig vertraut
ist und selbständig entwerfen u. ver-
größern kann, wünscht baldmöglichst
i. einem Stickerisgeschäft Engagement.
Offerten unter **K. S. 1000** an
die Exped. d. Bl. erb.

Besitzer, die verkaufen wollen ob-
Hypoth. such. senden Off. **A.**
B. 22 postl. Elterlein. Rein Agent.


Heute sind **frische Seefische** ein-
getroffen als: **Schellfisch, Kabslan,**
Schollen, ferner **lebende Karpfen**
und **Schleien** stets vorrätig.
O. Hartmann, Neumarkt 1.

Das selbsttätige
Waschmittel
heißt
Persil
Der grosse Erfolg!
Henkel's Bleich-Soda

Praktische große
Winter-Zafeläpfel
Goldparmäne, Stettiner & Zit. 18
Mark, gelbe, grüne, rote Reinetten,
Borsdorfer süß oder sauer, gut fer-
tiert & Zit. 16 bis 17 Mark. Ver-
sende von 50 Pfd. an gegen Nach-
nahme oder Rechnung.
H. Winkler, Reichstädt,
b. Frankenu S.-A.

Bestellungen
auf das „**Amis- und Anzei-**
blatt“ für die Monate **November**
u. **Dezember** werden in der Expedition,
bei unseren Austrägern, sowie bei
allen Postämtern und Landbriefträ-
gern angenommen.
Die Expedition des Amisblattes.

Geflügelzüchter-Verein.
Heute **Mittwoch 9 Uhr Ver-**
sammlung in der **Zentralhalle.**
Zahlreichem Erscheinen sieht ent-
gegen
Der Vorstand.

Neue Schiffenmaschine
veränderungshalber preiswert sofort
oder später zu verkaufen.
Neuterweg Nr. 6.

Stube,
Küche und **Kammer** (neuorgeri-
chtet) sofort oder später zu ver-
mieten. Zu erfahren in der Exped.
ds. Bl.

Schöne sonnige Stube
und **Kammer** sofort oder später zu
vermieten. Zu erfahren in der Ex-
pedition d. Bl.

Empfehle frisches Gemüse
als **Spinat, Birkung, Porree,**
Rot- und Weißtraut, Sellerie
usw.
Ernst Heymann.

Husten-Quaal!
S. B. Bonbons sind die besten!
30, 50, 1.00. **Stadt-Apothek.**

Die heutige Nummer
enthält als Extrabeilage
einen **Prospekt des Kaufhauses**
Schocken in Aue, auf den hier-
mit hingewiesen sei.

Ursprungs-Zeugnisse
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Hannobohn.**